

These 1: Es wird mittelfristig in Deutschland eine neue Chemieindustrie geben, wenn auch keine dramatisch neue

In einer Serie von 6-8 Beiträgen soll ab Dezember 2020 einmal ein anderer, fordernder, visionärer, aber realistischer Blick in die Zukunft der chemischen Industrie nach der Corona-Pandemie geworfen werden

Denn das Zögern, das "Weiter so" und die paradoxe, konservative Grundhaltung vieler Beteiligten, die die Chemie gerne als hochinnovativ darstellen

- lähmen die Prosperität der Branche mit immerhin (noch) fast 500.000 Beschäftigten in Deutschland und
- frustrieren Absolventen, denen ihre Perspektive von einigen "Ewig-Gestrigen" genommen wird

These 1 dieser Serie lautet „**es wird mittelfristig in Deutschland eine neue Chemieindustrie geben, wenn auch keine dramatisch neue**“. Hier sind einige Argumente:

1. Bewährte Errungenschaften der Corona-Krise werden beibehalten – Stichwort Arbeitszeitmodelle und Nutzung digitaler Kommunikationsmedien
2. Bisher fehlende, aber wichtige Elemente, beispielsweise ein umfassendes Risikomanagement, werden ergänzt bzw. neu eingeführt
3. Neubewertungen, z.B. des geographischen Fußabdrucks, der Fertigungstiefe und -breite in der Wertschöpfungskette und des Lieferanten-, Kunden- und Produktportfolios rücken in den Fokus
4. Die chemische Industrie kann sich nicht allgemeinen politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und technischen Trends entziehen

Diese Faktoren verändern kurz- bis mittelfristig das Kerngeschäft vieler Chemieunternehmen und modifizieren deren Geschäftsmodelle. Auch die strategischen Geschäftsmodelle werden sich in Folge der veränderten Wertschöpfungsketten ändern, wenn auch – im Vergleich zu anderen Branchen und Volkswirtschaften - spät

Nach den in der Corona-Krise gemachten Erfahrungen und angestellten Überlegungen zur Systemrelevanz der Branche und Versorgungssicherheit ist gut vorstellbar, dass das künftige Geschäftsmodell nicht mehr auf dem Verkaufspreis pro kg oder auf dem darin eingepreisten Effekt ("value pricing") für die Anwendung beim Kunden beruht

Modelle, die den teils abstrakten, teils konkreten Kundennutzen anstelle einer Chemikalie in den Vordergrund stellen, wie „Freude am Fahren“, bekannt aus der Automobilbranche, oder „personalisierte Medizin“, wie sie in der Health Care Industrie als Alternative zu weniger werdenden Blockbustern forciert wird, werden wahrscheinlich kommen

Damit rücken z.B. firmen- und branchenübergreifende sowie auf Indices beruhende Wertschöpfungsnetze näher. Potenzielle Indizes beruhen z.B. auf der Fähigkeit von Molekülen, viele Male wiederverwendbar zu sein. Daraus ergibt sich zusätzlich zum Kriterium der CO₂-Bilanz eine Total Cost of Ownership Bewertung eines Moleküls über seinen Lebenszyklus und damit letztendlich der von Rohstoffen, und nicht mehr der von Produkten

Andere Branchen und Länder sind schneller, weil veränderungsaffiner, und somit innovativer

CHEM4CHEM®, Dezember 2020